



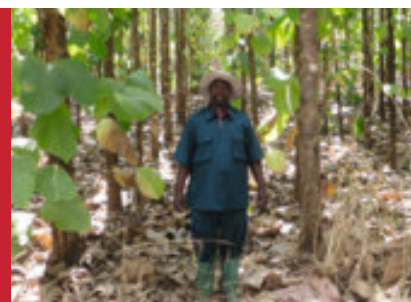
Circus St. Ottilien beflügelt: Sphesihle Dlamini und Andiswa Zwane aus Inkamana, siehe Seite 17

In diesem Heft

WELTWEIT

- 4-5 Hoffnung für Indien
- 6 Weltmissionssonntag
- 7 Leuchtturmprojekt im Land der Platiktüten

- 8-9 Verbindungen zwischen den Klöstern stärken
- 10-11 Neues aus der Mission



HEIMAT

- 12-13 Koreakontakte des Missionsmuseums
- 14-15 Geburtsort Kloster
- 16 Blick von Kloster-Sternwarte zeigt, wie man in den Himmel kommt
- 17 Circus St. Ottilien

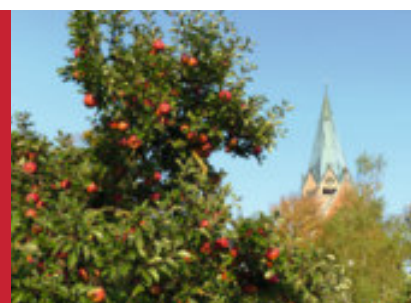
- 18-19 Rund um die Erzabtei Neues aus St. Ottilien
- 20-21 Weintrauben – schmackhaftes Zeichen der Liebe Gottes
- 22 Neues vom Ottilianer Geflügelhof



RUBRIKEN

- 23 Ridicula claudicula – Humorvolles aus dem Kloster
- 24 Buchtipps
- 24 Impressum

- Ihre Hilfe kommt an
- 25-26 missionsbenediktiner
- 27 Preisrätsel
- 28 Termine



Titelbild: Hoffnung für junge Christen in Indien: Mit Stift und Papier entwirft Gitto Binu (14) seinen Berufswunsch, die Missionsbenediktiner unterstützen ihn dabei. Mehr auf Seite 4 und 5

Liebe Leserin, Lieber Leser,



Papst Franziskus ruft den Oktober 2019 als „außerordentlichen Monat der Mission“ aus. Durch den Gebetsmonat soll das Bewusstsein für die Mission gestärkt werden und neuer Schwung in die „missionarische Umgestaltung des Lebens und der Seelsorge“ kommen. Er verweist bei der Terminwahl auf ein Dokument zur Missionierung, das Papst Benedikt XV. vor 100 Jahren veröffentlicht hatte. Darin forderte er unter anderem Respekt vor anderen Kulturen und grenzte die kirchliche Verkündigung von kolonialen Bestrebungen ab. Diese Anliegen lagen von Anbeginn auch den Missionsbenediktinern von St. Ottilien bei ihren missionarischen Tätigkeiten in Ostafrika und in Korea sehr am Herzen. Und das Anliegen von damals ist von bleibender Aktualität.

Alle Gemeinschaften müssten notwendige Maßnahmen ergreifen, um auf dem Weg einer pastoralen und missionarischen Neuausrichtung voranzukommen. Die Dinge dürften nicht so belassen bleiben, wie sie sind, schreibt Papst Franziskus. Alle Regionen der Erde müssten in einen „Zustand permanenter Mission“ versetzt werden. Die Kirche muss laut Papst Franziskus dabei ihren Rückzug in die „eigenen sicheren Grenzen“, sowie jede Form eines „pastoralen Pessimismus“ und einer „sterilen Nostalgie“ überwinden.

Der Monat der Weltmission soll nach dem Wunsch des Papstes Initiativen der Glaubensweitergabe fördern, das Gebet für die Mission vertiefen und zur biblischen und theologischen Reflexion über die Mission genutzt werden.

In St. Ottilien wollen wir in diesem Sinn auch dieses Jahr wieder den Weltmissionssonntag im Oktober in altbewährter Tradition mit neuen Ausblicken auf die Herausforderungen in der Mission feiern. Dieses Jahr haben wir eine Delegation aus unserer kleinen Gemeinschaft in Kumily eingeladen. Sie werden mit uns Gottesdienst feiern und sie werden von ihren Erfahrungen, Freuden und Problemen als Christen und Missionare in Indien berichten. Über Ihren Besuch würden wir uns sehr freuen.

Näheres erfahren Sie in dieser Ausgabe der Missionsblätter, sowie über viele weitere interessante Ereignisse und Entwicklungen in unserer weltweiten Kongregation und rund um unser Kloster St. Ottilien.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Ihr

P. Naurus

Hoffnung für Indien

WELT-
MISSIONS-
SONNTAG

Seit 35 Jahren finden Kinder und Jugendliche im Don Bosco Heim Kumily ein Zuhause. Die Missionsbenediktiner in der kleinen Stadt in Kerala bieten den benachteiligten Jungen neben der Schulbildung ein kindgerechtes Umfeld, in dem sie ihre Begabungen entwickeln können.

Text: P. Sebastian; Übersetzung: Stefanie Merlin

Unsere Gemeinschaft lebt in der grünen und fruchtbaren Hügellandschaft im Grenzgebiet der beiden Bundesstaaten Kerala und Tamil/Nadu. In den 1940er und 50er Jahre kamen viele Inder auf Grund einer Hungersnot aus Zentral-Kerala nach Kumily. Bis heute ist die Gegend eine der ärmsten Regionen, bedingt auch durch die hoch in den Hügeln gelegenen Ortschaften, die durch ihre Abgelegenheit besonders arm geblieben sind. Es gibt zum Teil keine Schulen und nur schlechte Verkehrsverbindungen.

Zur Zeit haben wir 23 Jungen im Haus, die meisten von ihnen stammen aus zerbrochenen Familien, aus sehr einfachen Verhältnissen oder sie sind Waisen. Für sie, die am Rand der Gesellschaft leben, benachteiligt durch ihre Kaste, familiäre Herkunft oder Religion, sind wir Missionsbenediktiner da. Wir bieten ihnen ein Zuhause und schulische Grundbildung, damit sie sich und ihren

Familien später selbst helfen können, wenn sie erwachsen sind. So möchten wir ihnen Hoffnung auf eine bessere Zukunft machen. Wir erziehen sie im christlichen Glauben und geben ihnen durch diese religiösen Wurzeln Kraft für ihr Leben.

Wer von ihnen eine Familie hat, verbringt die Ferien zu Hause, die anderen bleiben hier im Don Bosco Heim. Jeden Tag, wenn sie von der Schule kommen, machen sie zunächst Ordnung in den Unterrichts- und Schlafräumen. Als Gemeinschaft ist uns die ganzheitliche Entwicklung jedes Einzelnen wichtig. Deshalb fördern wir sie durch sportliche Aktivitäten, persönliche Gespräche und Ausflüge.



P. Sebastian



Gitto Binu ist 14 Jahre alt und geht in die neunte Klasse. Seine Mutter starb als er sieben Jahre alt war. Sein größter Wunsch: Automechaniker werden. Er ist ein guter Fußballspieler und ein talentierter Sänger. In seiner Freizeit zeichnet er gern.



Aktuelles zur Flut

Seit zwei Jahren litt Südindien unter einer extremen Trockenheit, dieses Jahr aber gingen hier die heftigsten Regenfälle seit über einem Jahrhundert nieder, die zu einer furchtbaren Flutkatastrophe geführt haben. Besonders betroffen war der Bundesstaat Kerala.

Die Monsunzeit dauert in Indien von Juni bis September. Die Regenfälle sind unerlässlich für die Landwirtschaft in Südasien, die Monsunstürme können aber auch enorme Zerstörungen anrichten.

In diesem Jahr sind allein in Kerala mehr als 320 Menschen ums Leben gekommen. Häuser und Brücken stürzten ein, der Luft- und Bahnverkehr war erheblich beeinträchtigt. So waren die Menschen in den „Cardamom Hills“, wo auch Kumily liegt, tagelang von der Umwelt abgeschnitten. Die Wasserfluten sind bis auf das Klostergelände vorgeedrungen und haben die Pflanzenbestände und das Ackerland schwer beschädigt. Die Kardamomplantage der Brüder, eine ihrer Haupteinnahmequellen, wurde überschwemmt.

Etwa ein Kilometer südlich vom Waisenhaus Don Bosco ist in Folge des langanhaltenden Starkregens der Hang einer Mülldeponie auf mehrere Meter abgerutscht. Gott sei Dank kam die Schlamm- und Mülllawine 200 m vor dem Waisenhaus zum Stehen. Jetzt geht es ans Aufräumen und Renovieren. ■

Spendenaufwurf: Zur Renovierung und zum Ausbau des Waisenhauses Don Bosco

Bitte helfen Sie mit, dass die indischen Jugendlichen aus sehr armen Familien eine sichere und saubere Unterkunft haben und somit eine gute Ausbildung und Erziehung ermöglicht werden kann.

So können Sie uns helfen:

- 10 Ziegelsteine kosten 2 Euro
- Ein Sack Zement kostet 10 Euro
- Ein Stuhl mit einem Tisch kosten 50 Euro
- Schulgebühren für ein Schulhalbjahr betragen 600 Euro

Stichwort: Waisenhaus Don Bosco

Bankverbindung für Spenden:

Sparkasse Landsberg am Lech

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54

BIC: BYLADEM1LLD

Ihre dankbaren Missionsbenediktiner der Erzabtei Sankt Ottilien.

P. Sebastian für die Gemeinschaft in Kumily

FREITAG, 12.10.2018

14:00 Uhr	Eröffnung des Klostermarktes durch Erzbischof Wolfgang Öxler, musikalisch gestaltet von der Brüderblaskapelle St. Ottilien
18:00 Uhr	Markttende
18:00 Uhr	Vesper der Mönche, Klosterkirche

SAMSTAG, 13.10.2018

10:00 Uhr	Marktbeginn
12:00 Uhr	Mittagsgebet der Mönche, Klosterkirche
14.30 Uhr	Gottesdienst im Syro-malabarischen Ritus mit unseren indischen Mitbrüdern aus dem Kloster Kumily und Ordensfrauen und Priester aus Indien, Klosterkirche
anschließend ca. 16:30 Uhr	Indisch-deutsche Begegnung bei indischen Tee und Gebäck im Garten bzw. im Aufenthaltsraum des Exerzitienhauses
18:00 Uhr	Markttende
18:00 Uhr	Vesper der Mönche, Klosterkirche
18:35 Uhr	Die Situation der Christen in Indien Präsentation der Benediktinergründung in Kumily Mit Abt Jeremias Schröder und Berthold Pelster von „Kirche in Not“, Saal 1, Exerzitienhaus
20:00 Uhr	Feierliche Vigil, Klosterkirche

SONNTAG, 14.10.2018

9:15 Uhr	Festgottesdienst zum Weltmissionssonntag mit Erzbischof Wolfgang Öxler OSB in der Klosterkirche Prediger: P. Prior John Kaippallimyalil OSB Musikalische Gestaltung: Chor OttilienAcapella
10:30 Uhr	Marktbeginn
10:45 Uhr	Runder Tisch „Christliche Kirche(n) in Indien“ mit Abtpräses Jeremias Schröder OSB, Missionsmuseum
11:00 Uhr	Eucharistiefeier in der Klosterkirche
12:00 Uhr	Mittagsgebet der Mönche, Klosterkirche
ab 12:30 Uhr	Indisches Mittagessen am Stand der Benediktinergemeinschaft von Kumily auf dem Klostermarkt, mit Möglichkeiten zur Begegnung und indischer Musik
14:00 Uhr	Führung durch das Missionsmuseum Klosterführung Treffpunkt Eingang Klosterkirche
15:30 Uhr	Konzert „Göttliche Klänge mit Classic-Sound“ Trompeten-Solisten mit Orgel und Pauke – Blechbläser-Ensemble Classic-Sound, Klosterkirche
17:30 Uhr	Markttende Lateinische Vesper der Mönche, Klosterkirche

Einladung

zum Weltmissionssonntag –
Klostermarkt St. Ottilien 2018

Leuchtturmprojekt im Land der Plastiktüten

Abtei Ndanda bekommt Anerkennung für Umweltschutz

Text: Br. Jesaja Sienz OSB

Müll an den Weg- und Straßenrändern, zwischen den Hütten der Einheimischen, an Stränden: Dieses Bild bietet sich dem Reisenden in Tansania. Zu einem Teil handelt es sich dabei um Plastiktüten, die von den Verkäufern von Lebensmitteln und Alltagsgegenständen reflexartig bereitgestellt werden, wenn man irgendeine Kleinigkeit kauft.

Zum Schaden der Natur werden vor allem in der Trockenzeit Buschbrände, die teilweise mit dem Ziel der Brandrodung, teilweise für die Jagd auf Tiere und manchmal wohl auch einfach nur wegen der mystischen Faszination des Feuers, an vielen Orten angezündet werden. Gleichzeitig schreitet der Prozess der Entwaldung voran, weil große Mengen Holz zum Kochen verbraucht, aber kaum Bäume gepflanzt werden. Bei der Stromerzeugung spielen regenerative Energiequellen wie Solar- oder Windenergie bislang eine untergeordnete Rolle.

Bewußtsein wächst

Kurz, die Problematik der begrenzten Ressourcen und der Wert einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise sind im Bewusstsein der Mehrheit der Menschen vor Ort noch nicht verankert.

Aber es gibt auch erfreuliche Entwicklungen. Auf der Insel Sansibar sind ebenso wie im Nachbarland Ruanda Plastiktüten verboten. Beim Eintritt in den Nationalpark Kilimanjaro wird jedes noch so kleine Gepäckteil registriert. Wer

nicht alles, was er mitgebracht hat, beim Verlassen des Parkes wieder vorzeigen kann, muss Bußgeld bezahlen.

Nachhaltige Projekte in der Abtei

Besonders gefreut hat mich in diesem Zusammenhang, dass die Abtei Ndanda vor wenigen Wochen einen von der Regierung ausgelobten Umweltpreis gewonnen hat.

Gewürdigt wurde dabei einerseits, dass die Abtei mit allen ihren Betrieben, Schule und Hospital über ein funktionierendes Abwasserentsorgungssystem verfügt. Eine Kläranlage, die 1992 fertig gestellt wurde, arbeitet weiterhin zuverlässig und eine weitere, große und moderne

Anlage wurde 2016/2017 für die Sekundarschule gebaut.

Positiv bewertet wurde, dass die Abtei regenerative Energiequellen nutzt: Das Wasserkraftwerk liefert etwa 50 Prozent des Bedarfes an Strom, eine Biogasanlage Gas zum Kochen für das Noviziat und Sonnenkollektoren produzieren warmes Wasser. Eine Solaranlage zur Stromerzeugung ist geplant. Drittens wurde hervorgehoben, dass die Abtei eine nachhaltige Forstwirtschaft betreibt. Brenn- und Bauholz wird in nachwachsenden Kulturen angepflanzt. Dass das Abteigelände sauber und frei von Plastiktüten ist, dürfte den Gutachtern ebenfalls aufgefallen sein. ■



P. Alfons (re.) von der Abtei Ndanda nimmt die Urkunde aus den Händen der Vizepräsidentin der Republik Tansania, Samia Suluhu Hassan (li.) und Umweltminister January Yusuf Makamba (Mitte) entgegen

Verbindungen zwischen den Klöstern stärken

Was bewegt den neuen Kongregationsprokurator?

Afrikanisches Klosterleben und viele der mehr als 1000 Missionsbenediktiner kennt er aus erster Hand, schließlich war er bis 2017 Abt in Peramiho. Seit März ist P. Anastasius Reiser der neue Kongregationsprokurator der Missionsbenediktiner von St. Ottilien. Die ersten 100 Tage seiner Amtszeit hat er hinter sich. Eine gute Gelegenheit ihn vorzustellen, über seine Aufgaben zu berichten und mit ihm über seine Ideen nachzudenken.

Text: P. Anastasius Reiser OSB

Die ersten Wochen in St. Ottilien: Ein neues Kloster, das sozusagen wie eine neue Familie ist, eine neue Arbeitsstelle mit neuen Kollegen, Rückkehr nach Europa und Umzug nach Oberbayern, was dann noch mal einen besonderen Schritt darstellt, sich aber jetzt nach der Eingewöhnung als sehr angenehm herausgestellt hat. Ich fühle mich in St. Ottilien

wohl und die Mitbrüder haben mich sehr freundlich aufgenommen.

Die fast 15-jährige Afrikaerfahrung ermöglicht es mir, die tansanisch-afrikanische Perspektive in meine Arbeit mit einfließen zu lassen. Ich kenne alle unsere europäischen und afrikanischen Klöster und habe schon die meisten anderen Klöster

in Südamerika und Asien besucht. Wenn nun in der Kongregationsprokura Briefe ankommen oder Mitbrüder aus den Missionsklöstern anrufen, sind es keine Fremden, sondern „echte Freunde“ und Mitbrüder, die miteinander kommunizieren und mit denen ich gemeinsam die Missionsprojekte weiterentwickle.



Seelsorge: Beim Taufgottesdienst

P. Anastasius Reiser, ein echter Badener, kommt aus der Abtei Münsterschwarzach bei Würzburg. Er ist dort 1989 eingetreten. Nach einer Ausbildung in der Goldschmiede in Münsterschwarzach hat er in Würzburg Theologie studiert.

1999 wurde er zum Priester geweiht. Er war Rektor des Lehrlingsheims St. Placidus und zuständig für die Ausbildung in den Klosterbetrieben.

2002 machte sich P. Anastasius auf zu einem zweijährigen Missionseinsatz in Tansania.

2006 wurde er in der Abtei Peramiho zum Abt gewählt und leitete die Gemeinschaft bis 2017.

P. Anastasius mit den Mitarbeitern in der Metallwerkstatt im Kloster Ndanda



Die Kongregationsprokura wurde in den letzten 15 Jahren von Br. Ansgar Stüfe und seinem Mitarbeiter auf eine solide Grundlage gestellt. Es entstand ein Organisationsrahmen, der als Grundlage für unsere gesamte Missionsarbeit dient. Das meint vor allem Transparenz in den Finanzvorgängen und moderne Kommunikation. Dies hält den Rücken frei für die eigentliche Missionsaufgabe draußen „in der Mission“, damit die Prokura schnell reagieren kann auf die Anfragen der Missionare vor Ort.

Herausforderungen ergeben sich, weil sich die Missionsarbeit in einer Übergangsphase befindet. Waren früher deutsche, schweizerische oder österreichische Missionare tätig, sind es nun einheimische Mitbrüder in Afrika, Asien und Lateinamerika. Diese führen selbständig die Projekte weiter, welche von den ehemaligen Missionaren aufgebaut wurden. Es

macht sich bemerkbar, dass sich die jahrelange Ausbildung von Mitbrüdern in den Missionsländern gelohnt hat. Wie meine Vorgänger werde ich mich aktiv um die Begleitung der Projekte kümmern. Meine ersten Reisen führten mich schon nach Ägypten, Tansania, China, Sambia, Kuba und den Philippinen.

Zusammenwachsen

Die Tatsache, dass immer weniger europäische Missionare in den Missionen tätig sind, macht es notwendig, die Kommunikation in die europäischen Klöster hinein zu verbessern, die man früher als „Heimatklöster“ bezeichnet hat. Solange Mitbrüder aus den Klöstern in der Mission waren und von Zeit zu Zeit Briefe nach Hause schickten oder selbst zum Heimaturlaub nach Hause kamen, wusste man zu Hause, was in der Mission geschah. Ich möchte mitarbeiten, die Kommunikation unter den Klöstern zu

verbessern, so dass auch über Kulturgrenzen hinweg ein Austausch von Nachrichten geschieht. Für die jungen überseeischen Gemeinschaften, die ich kennengelernt habe, möchte ich neben der finanziellen Unterstützung noch pädagogische Unterstützung im Aufbau des Gemeinschaftslebens anbieten. „Community building“ – Gemeinschaftsbildung soll ein wichtiger Aspekt meiner Arbeit sein, damit die Klöster immer mehr zusammenwachsen als brüderliche Gemeinschaften.

In der Abtei Peramiho war ich Ansprechpartner für Jugendliche und junge Erwachsene, die als „Missionare auf Zeit“ oder im „Weltfreiwilligendienst“ ein Jahr lang in der Mission waren. Diese wichtige Aufgabe möchte die Kongregation in Zukunft wieder aufgreifen, um zusammen mit jungen Leuten neue Ideen für die Missionsarbeit zu entwickeln. ■



EIN KLOSTER ZIEHT UM – BEKENNTNIS UND HOFFNUNG



P. Prior Raphael Gebauer erkundigt sich nach dem Baufortschritt auf dem Georgenberg

Am 28. Juni wurde das Stiftsgebäude von Fiecht an den neuen Eigentümer, Dr. Christoph Swarovski übergeben. Er plant dort eine Bildungsstätte für Zukunftsfragen einzurichten. Gleichzeitig übergab P. Prior Raphael die Stiftskirche in die Hände des Bischofs von Innsbruck für die Nutzung durch Diözese und Pfarrei. Die Mönche werden im kommenden Jahr an den Ursprung des Klosterorts ziehen – auf den Georgenberg. Bis zum Abschluss der Umbauarbeiten im Mai 2019 sind keine Wanderungen zum St. Georgenberg möglich wegen der großen Baustelle. Die Gottesdienste zu den gewohnten Nachtwallfahrten werden bis dahin in der Stiftskirche Fiecht gehalten.

Auszug aus der Ansprache zu Übergabe von Abt Jeremias am 28. Juni 2018 in Fiecht:

„1967 war das alte tirolisch-österreichische Stift Fiecht der Kongregation der Missionsbenediktiner beigetreten – aus einer Verbundenheit mit der Ottilianer Mission, aber auch aus Personalnot. In den folgenden fünf Jahrzehnten kamen mindestens 25 Mönche für einige Jahre oder fürs ganze Leben hierher, die meisten aus St. Ottilien, aber auch aus Münsterschwarzach, Meschede und Mvimwa. Sie haben vieles aufrechterhalten, anderes neu geschaffen; mit großem persönlichen Einsatz und natürlich auch mit Schwächen, wie in jedem Kloster und jeder menschlichen Gemeinschaft. Nüchtern muss

man aber auch festhalten: Es ist nicht gelungen, genug Tiroler für ein Leben in diesem Kloster zu begeistern. Inzwischen ist der klösterliche Nachwuchs auch außerhalb von Tirol geringer geworden, und die deutschsprachigen Häuser können diese Gemeinschaft nicht mehr so verstärken, wie es bisher möglich war.

Amor Loci

Denn natürlich ist das auch ein schwerer Tag. Zum benediktinischen Leben gehört, so hat man uns gelehrt, eine dreifache Liebe: amor Dei, fratum, loci. Liebe zu Gott, Liebe zu den Brüdern, Liebe zum Ort. Die Mitbrüder, die heute hier sitzen, geben einen Ort auf, in den sie Jahre und Jahrzehnte ihres Lebens, ihrer Energie und auch ihrer Liebe hineingesteckt haben. Mein eigenes Bedauern vermag nicht, an die Tiefe dieses Schmerzes zu rühren, der von den Hiesigen tapfer ertragen wird.

Wachsen und Weichen

Einer der heute Anwesenden hat mir erzählt, wie er vor einigen Monaten mit einem emeritierten österreichischen Bischof auf der Autobahn am Stift vorbeikam. Da entfuhr dem Prälaten: „Wos reden die Ottilianer von Ägypten. Daher sollens die Leit' schicken.“

In den vergangenen Jahren habe ich mir diese Frage immer wieder gestellt. Wäre es richtiger, so ein ehrwürdiges Haus wie Fiecht zu erhalten und dafür auf den einen oder anderen Neuaufbruch in unserer Kongregation zu verzichten? Nun, die Antwort wird ja auch mit dem heutigen Festakt gegeben: die Missionsbenediktiner nehmen in unsentimentaler Weise hin, dass ein Klosterstandort auch einmal aufgegeben werden muss. Wir haben das oft genug erlebt. Unser Ziel ist nicht die Aufrechterhaltung eines status quo, sondern die lebendige Weitergabe von Glaube und Mönchsleben. Nur weil wir zulassen, dass einmal etwas zu Ende geht, können wir auch ermöglichen, dass anderswo etwas beginnt.

Ich kann Ihnen aber auch versichern, dass es leichter ist, diesen Satz hier heute zu sagen als ihn im Angesicht der tausendjährigen Klostergeschichte dieses Ortes im eigenen Herzen hin- und her zu bewegen.

Hoffen

Besonders hoffnungsvoll blicken wir auf den St. Georgenberg. Er wird wieder, was er einstmals war: Sitz einer ganzen Mönchsgemeinschaft, die dort oben betet und lebt, und für die Pilger und Besucher da ist. Es wird da oben ein anderes Leben sein als hier im Tal, darüber sind sich alle Mitbrüder im Klaren. Einige denken daran mit leichtem Schauer, andere voller freudiger Erwartung. Es ist ein Rückkehr zum Ursprung, und zwar nicht nur geographisch. Da oben werden die Mönche oft unter sich sein, Morgens und am Abend, und wohl auch wenn der Winter einzieht. Die Mönche auf dem Georgenberg werden etwas von Einsiedlertum des seligen Rathold erleben, und auch etwas von den Ursprüngen des Mönchtums in der Wüste, wie wir es im schon genannten Ägypten auch gerade erleben. Diese Rückkehr ist ein Abenteuer. Es bietet die Chance, dem benediktinischen Mönchtum in Tirol noch einmal ganz neu eine Gestalt zu geben, die aus unseren Wurzeln kommt. Kürzlich traf ich einen Innsbrucker Theologieprofessor, Dr. Siebenrock, und wir kamen über den Georgenberg ins Gespräch. Er sagte mir etwas sehr Schönes: „Der Georgenberg ist ein Wallfahrtsort für alle Tiroler, egal ob sie gläubig sind oder nicht.“ Wenn es gelingt, diese Offenheit des Georgenberges zu erhalten und weiterzutragen, dann bleibt er ein Gnadenort, auf dem die Benediktiner ihren missionarischen Dienst verrichten.“ ■



Neue und alte Heimat der Mönche in Tirol: Der Wallfahrtsort Georgenberg

NEUER PRIOR IN KUBA



Unsere Gemeinschaft vor der Kirchentür von El Carmelo in Havanna: Br. Sebastian (Kuba), P. Jacques (Togo), Prior Joseph (Philippinen), P. Aron (Korea), P. Philip (Philippinen)

Am 16. Juli entpflichtete Abtpräses Jeremias den bisherigen Prior unserer kubanischen Gründung, P. Jacques Missihoun (53), nach 10 Jahren an der Spitze der Gemeinschaft von dieser Aufgabe. Als Pionier und harter Arbeiter hat P. Jacques sich bemüht, die Wege der Gründung seit 2008 zu bahnen. Er soll sich nach den Strapazen, während eines Sabbatjahres in den USA, erholen. Er wird im kommenden Jahr in Kuba zurückerwartet.

Neuer Prior wurde Pater Joseph Moreno (57). Er stammt aus den Philippinen und versieht seit 2013 das Amt des Zellerars in Havanna. ■

Koreakontakte des Missionsmuseums

Blauer Harnisch zurück in Seoul

Ein überraschend starkes Medienecho in Südkorea bekam die Übergabe des „Blauen Harnischs“ am 30. Mai 2018. Die Nachricht über das kostbare Stück aus dem Missionsmuseum St. Ottilien schaffte es sogar in die koreanische „Tagesschau“

Text: P. Theophil Gaus OSB



P. Theophil bei der Übergabezeremonie mit einem Vertreter der Koreanischen Kulturerbe Stiftung

Im Auftrag der Erzabtei hat P. Theophil Gaus, Direktor des Ottilianer Missionsmuseums, in einer Feierstunde den sogenannten „Blauen Harnisch“ im National Palace Museum Seoul als Schenkung übergeben. Der etwa 150 Jahre alte Waffenrock aus dem Missionsmuseum wurde hierbei offiziell an Korea übergeben. Erzabt Norbert Weber hatte ihn von einer seiner Koreareisen Anfang des 20. Jahrhunderts mit nach St. Ottilien gebracht. Der Harnisch ist beschädigt und kann nicht mehr ausgestellt werden, dient aber als hochwillkommenes Forschungsobjekt, von dem es nur noch 12 weitere gleichartige Exemplare in Korea gibt. Die Erzabtei St. Ottilien bekommt

dafür eine Replik zurück. Ein ähnlicher, roter Harnisch ist im Missionsmuseum St. Ottilien in der Koreaabteilung zu sehen.

In den Pfingstferien 2018 fuhren P. Theophil als Direktor des Missionsmuseums und seine Stellvertreterin, Tanja Holthausen, nach Südkorea anlässlich der Feierlichkeiten zur Rückgabe von koreanischen Kulturgütern. Eingeladen hatte die staatliche Stiftung „Overseas Korean Cultural Heritage Foundation“ (OKCHF), die seit vielen Jahren eng mit dem Missionsmuseum zusammenarbeitet. Daneben stand die Einladung der Abtei Waegwan und

des Priorates Seoul für Kost und Logis. Dank des OKCHF ist inzwischen der gesamte Asienbestand des Museums, inklusive Depot genau dokumentiert und erforscht. Während der Museumssanierung hatte die Stiftung zudem die Ertüchtigung und Gestaltung der Korea-Vitrinen massiv bezuschusst. Das koreanische Interesse an den eigenen Kulturgütern ist groß und zeigt sich auch darin, wie bereitwillig einzelne Stücke aus unserem Depot in Korea renoviert werden, um sie dort dann vorübergehend auszustellen. Rückgaben von Objekten in das Ursprungsland sind bislang eher eine Ausnahme. Im Gegenteil: unsere koreanischen Partner sind froh darüber, dass koreanische Kultur in Deutschland so gut präsentiert wird. In unserem Land gibt es darüber hinaus eine zahlenmäßig starke koreanische Community, wie die vielen koreanischen Besucher des Museums zeigen. So wird unser Missionsmuseum zunehmend zu einem Faktor in der Vernetzung und Freundschaft zwischen beiden Ländern.

In der gleichen Feier wurde die Übergabe des Buches über Bienenzucht von P. Canisius Kügelgen OSB (1884–1964) von Münsterschwarzach an Waegwan gefeiert. Ebenso wurde früherer Rückgaben gedacht:

2005 wurde das Herbarium „Plantae Koreanae 1913“ (420 getrocknete Pflanzen) von P. Andreas Eckardt OSB (1884–1974) in die Abtei Waegwan gegeben. Von dort erfolgte eine Übergabe an das Staatliche Botanische Institut National Arboretum bei Seoul. Am 29. Mai 2018 fand ein Treffen der Museumsleitung der Erzabtei mit den Direktoren des National Arboretum statt samt mehrstündiger Führung durch die botanischen Gärten, Wälder

und Sammlungen. Demnächst wird das Herbar als Buch erscheinen (Foto li.) Ein Blatt aus der Sammlung hängt in der Koreaabteilung des Missionsmuseums. 2007 wurde von der Erzabtei ein Album mit 21 Seidenmalereien (17. Jahrhundert) der Abtei Waegwan übergeben, die eine dauerhafte Verwahrung im Nationalmuseum Seoul veranlasste. Dort ist die Aufbewahrung der empfindlichen Seiden konservatorisch gesichert. Eine dieser Malereien war von Februar bis Mai diesen Jahres im „Metropolitan Museum of Art“ in New York zu sehen. Am 31. Mai 2018 gab es eine Begegnung mit dem Direktor des Museums in Seoul samt Museumsführung. Ein Faksimile des Albums befindet sich im Depot des Missionsmuseums.

Ein Besuch des National Folk Museums (NFM) in Seoul am 30. Mai 2018 diente auch der Besichtigung der Restaurationswerkstatt für Kleidung (Foto re.). Derzeit renoviert das NFM Seoul zwei kostbare Gewänder aus unserer Sammlung kostenfrei, um sie im Herbst 2019 leihweise auszustellen.

Die aktuellen Termine des Missionsmuseums (KreativWerkstatt für Kinder, Themenführungen zu den Highlights, Taschenlampenführungen) entnehmen Sie bitte dem Jahresprogramm des Museums oder der Internetseite:

www.missionsmuseum.de > Information > Veranstaltungen Die aktuelle Sonderausstellung des Missionsmuseum bringt Sehens- und Wissenswertes rund um das Thema „Termiten“



Natur- und Kulturschatz: 420 getrocknete Pflanzen umfasst das Herbar „Plantae Koreanae 1913“ von P. Andreas Eckardt OSB



Seidengewänder aus der Ottilianer Sammlung werden in Korea im Labor von Spezialisten untersucht

Geburtsort Kloster

Die jüdischen Babys von St. Ottilien

Text: Tilmann Kleinjung

David Avnir lebt in Jerusalem. In seinem Pass steht als Geburtsdatum der 12. Juni 1947. Und als Geburtsort: St. Ottilien. Auch David Stopnitzer aus München ist in dem oberbayerischen Kloster geboren. Beide sind Söhne von Holocaustüberlebenden – von Eltern, die es irgendwie geschafft haben, der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie zu entgehen. BR-Redakteur Tilmann Kleinjung erzählt in einer Filmdokumentation eine ganz besondere Geburtsgeschichte und hat für seinen Film zwei Männer zurück an ihren Geburtsort begleitet.

Er wirkt ein wenig verloren im großen Hafen von Haifa. „Was soll ich hier? Ich bin doch kein Schauspieler“, sagt David Avnir. Der 71-jährige ist Chemie-Professor aus Jerusalem. Am Vortag haben wir ein langes Interview in seinem Büro an der „Hebrew University“ geführt. Dort ist er zu Hause, dort fühlt er sich wohl. Dass ich auch an einem Pier am Hafen Aufnahmen machen will, hält er für den spleenigen Einfall des Journalisten aus Deutschland. Aber, und den Satz höre ich öfter während der Dreharbeiten: „Das ist keine Frage des Vergnügens, sondern der Pflicht.“ David erforscht mit mir die Geschichte seiner Kindheit. Und deren zweites Kapitel beginnt eben am Hafen von Haifa. Hier kam er im Winter 1949 mit seinen Eltern nach tagelanger Überfahrt aus Europa an. Und deshalb bitte ich ihn hier am Pier die Sätze zu sa-

gen, mit denen mein Film über die Ottilien Babys beginnen soll: „Ich bin David Avnir, ich bin das Kind Nr. 369 des St. Ottilien Hospitals. Ich bin dort 1947 geboren.“

Die Geburtsgeschichte von David ist eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit. Seine Eltern gehören zu den wenigen europäischen Juden, die den Holocaust überlebt haben. Sie sind vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten in die Sowjet-Union geflohen und nach dem Krieg, wie fast alle überlebenden Juden, über Umwege in der amerikanischen Besatzungszone gelandet. Damals lebten in und um München bis zu 150.000 Juden. Sie waren sogenannte Displaced Persons (DPs). Eines der größten DP Camps befand sich in Landsberg am Lech. In der nahen Erzabtei St. Ottilien wurde ein Krankenhaus eingerichtet, das auf die Bedürfnisse



Bei den Dreharbeiten: David Avnir und Tilmann Kleinjung am Hafen von Haifa

jüdischer Patienten spezialisiert war. Dort arbeiteten fast ausnahmslos jüdische Ärzte. Es gab eine koschere Küche. Um die geistigen und geistlichen Anliegen der Patientinnen und Patienten kümmerten sich Rabbiner. Und im heutigen Ottilienheim gegenüber vom Exerzitienhaus war eine eigene Geburtsstation eingerichtet, in der David Avnir das Licht der Welt erblickt hat. „Mir gefällt dieser Teil meiner Geschichte“, sagt David. „Es ist immer ein Gesprächsthema. Dass ich in einem Benediktiner-Kloster geboren wurde, darüber wollen die Leute reden.“

„Geboren in einem Benediktiner-Kloster.“ Das ist historisch nicht ganz korrekt. Das DP-Hospital St. Ottilien stand von 1945 bis 1948 auf dem Gelände der Erzabtei St. Ottilien. Das Kloster füllte sich nach Auflösung durch die Nationalsozialisten und Heimkehr der im Krieg verpflichteten Brüder erst langsam wieder. Mit dem Alltag im Krankenhaus hatten die Mönche kaum zu tun. Im Archiv der Erzabtei finden sich nur wenige Dokumente aus dieser Zeit. Mich hat dieses Nebeneinander von jüdischem und benediktinischem Leben dennoch immer fasziniert. Als Schüler in St. Ottilien habe ich eine Facharbeit über das DP-Hospital geschrieben. 1995, 50 Jahre nachdem dieses besondere Krankenhaus gegründet worden war, habe ich als Journalist für den Bayerischen Rundfunk dessen Geschichte nacherzählt und dafür auch mit einem der Zeitzeugen gesprochen, dem Chronisten und Archivar der Erzabtei, P. Frumentius Renner (verstorben 2000). Diesmal interessiert mich vor allem die Geschichte der mehr als 400 Kinder, die in St. Ottilien geboren wurden. Die meisten von ihnen sind mit ihren Familien in die USA, nach Kanada, Australien oder so wie David Avnir nach Israel ausgewandert. Nur die Eltern von David Stopnitzer (Ottilien Baby Nr. 11, geboren am 24. Mai 1946) sind in München geblieben. Trotz der geographischen Nähe hat sich David Stopnitzer nie besonders für seinen Geburtsort interessiert.



David Avnir ist das Ottilien Baby Nr. 363

„Ich hatte überhaupt keine Vorstellung, ich wusste zwar, dass es ein Kloster ist. Aber für mich war das ein nebliges Schloss.“ Meine Interview-Anfrage weckt sein Interesse. Wir fahren gemeinsam mit der S-Bahn raus nach Geltendorf und nähern uns auf diese Weise langsam dem Kloster an. Dort nimmt uns P. Klaus Spiegel in Empfang, der David Stopnitzer durch seinen Geburtsort führt. Durch das Exerzitienhaus, in dem damals die Patienten in großen Schlafsälen untergebracht waren. In einem Keller finden wir sogar noch ein altes Bett aus dem DP Hospital, das in seine Einzelteile zerlegt zwischen den Bücherdepots des EOS Verlages steht. Beim Chorgebet in der Klosterkirche stellt David Stopnitzer fest, dass Juden und Benediktiner dasselbe Gebetbuch benutzen, den Psalter. Am Ende des Besuchs, der im Biergarten ausklingt, will P. Klaus von seinem Gast aus München wissen, was denn seine Eltern über diese Zeit in St. Ottilien erzählt haben. „Überhaupt nichts“, sagt David Stopnitzer, „das war eine ausgeblendete Zeit, ein Loch.“ Nach dem Schweigen der Eltern begibt sich nun die zweite Generation auf die Suche nach der eigenen Vergangenheit. David Avnir berichtet ganz Ähnliches von seinem Vater. Als wir uns in Jerusalem gemeinsam das Familienalbum ansehen, macht er allerdings eine für ihn überraschende Entdeckung. „Ich habe meinen Vater nie wieder so glücklich gesehen. Für mich ist es unglaublich, dass für meine Eltern diese zwei Jahre in München und St. Ottilien voller positiver Erinnerungen waren.“ ■



David Stopnitzer mit Klosterarchivar Br. David und P. Klaus (re.)

Die Dokumentation

„Die Kinder der Stunde Null“

kann in der BR-Mediathek abgerufen werden.
Eine Kurzversion war auch in der ARD zu sehen.

Blick von Kloster-Sternwarte zeigt, wie man in den Himmel kommt

In St. Ottiliens Sternwarte lässt sich der Nachthimmel gut beobachten. So kamen an die 100 Besucher ins Klosterdorf, um sich dort die Mondfinsternis anzuschauen.

Text: Max-Joseph Kronenbitter

Dichte Wolken über dem östlichen Horizont ließen anfangs nichts Gutes ahnen. Die bange Frage war, ob sich der Erdtrabant noch über das Wolkenband erheben wird, bevor er dann pünktlich zur Mondfinsternis in den Kernschatten der Erde eintaucht. Die Leute, die sich an der Sternwarte im Klosterdorf von St. Ottilien eingefunden hatten, hatten Glück.

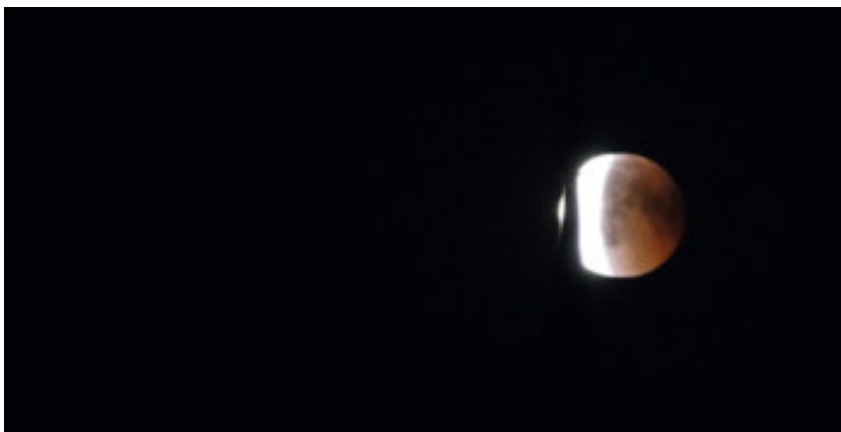
Rund 100 Schaulustige wollten das Spektakel mit fachkundiger Moderation erleben und suchten die vor vier Jahren eröffnete Sternwarte in St. Ottilien auf. Heinz Reinhard, ehemaliger Physiklehrer am Rhabanus-Maurus-Gymnasium (RMG), hatte mit einem Team von jungen Leuten neben den beiden großen Teleskopen im Inneren der Sternwarte noch vier weitere Spiegelteleskope im Umfeld aufgebaut. Davor bildete sich jeweils eine Schlange, weil die Besucher fasziniert die Mondgebirge in ihrer wechselnden Beleuchtung und Farben beobachteten.

Martin Hecht kam als Chauffeur seines Sohnes und RMG-Schülers Leo. „Der Himmel hier ist viel dunkler als daheim in Landsberg“, so der Elternbeirat, der nicht zum ersten Mal an der Sternwarte war. Die Beobachtung sei hier viel besser möglich. Auch Bastian Aigner, Vorsitzender des kürzlich gegründeten Vereins der Sternwarte St. Ottilien, freute sich über das große Interesse an der Mondfinsternis. „Das normale Wetter ist gut, das astronomische eher nicht so. Denn durch die warme und feuchte Luft gibt es Schlieren und die Wolken wabern so“, erklärt der RMG-Absolvent. Zusammen mit seinem Spezl Sebastian Brummer kommt er trotz studentischer Verpflichtungen gelegentlich zurück zur Sternwarte. Wo bei es ihnen diesmal eher darum ging, den Trubel mitzuerleben, den die vielen Schaulustigen verursachten. Und natürlich, um Heinz Reinhard bei der Beantwortung der vielen Fragen zu unterstützen.

Gar nicht schlimm ist, dass die beiden Hobby-Astronomen nicht jeden Stern kennen: Kurz das Handy gezückt und in den Himmel gehalten – schon war auf dem Display der Name zu lesen. „Eine App macht’s möglich. Die erkennt sogar ein Schrottteil einer Rakete“, so Sebastian Brummer. „Wir konzentrieren uns auf die Astrofotografie und probieren mit teuren Kameras viel aus“, so die beiden Freunde. Das kann auch Bruder Josef Götz, der Cellerar („Finanzminister“) des Klosters bestätigen. „Kürzlich haben wir 1000 Aufnahmen vom Jupiter innerhalb von fünf Stunden gemacht“, so der Lehrer, der schon mal Heinz Reinhard seine Informatikstunde zur Verfügung stellt, um den Schülern die Welt der Astronomie erklären zu lassen.

Bruder Josef sorgte maßgeblich für den Beschluss des Benediktinerkonvents, eine Sternwarte zu bauen. „Sie ist wertvoller als ein Physikexperiment im Klassenzimmer“, meint der studierte Physiker. Theologie und Astrophysik seien längst keine Widersprüche mehr. „Die Physik beschreibt, wie Sterne und Himmel funktionieren und die Theologie beschreibt, wie man in den Himmel kommt“, lacht der Benediktiner-Mönch.

In klaren Nächten finden an der Sternwarte St. Ottilien regelmäßig öffentliche Beobachtungen statt. Nähere Informationen im Internet unter www.sternwarte-ottilien.de.



Mondfinsternis (Dieser Artikel erschien im Brucker Tagblatt am 31.7.2018)

Circus St. Ottilien

Text: P. Maurus Blommer OSB

Ob Circus-Gala, Konzert oder Gottesdienst: Die Veranstaltungen unter dem Sternenhimmel des Ottilianer Zelts waren wieder ein voller Erfolg mit großem Publikum.

Neun Schüler von der Inkamana High School aus Südafrika waren eigens angereist, um mit ihrem eindrucksvollen Zulu-Tanz und den Gesängen die Vorstellungen zu bereichern – eine gelebte Verbindung unserer benediktinischen Schulen.

Herzlichen Dank

- an die musikalische Gruppe und an die Begleitlehrerin Retha Röhrs und ihren Mann. Im Nu füllten sie jeden Raum mit Gesang und Rhythmus und waren jeden Tag im Einsatz.
- den Familien des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums für die gastfreundliche Aufnahme der jungen Musiker
- allen Spenderinnen und Spendern, die unserem Aufruf in der vergangenen Ausgabe gefolgt sind und so großzügig die Schulgelder der Buben und Mädchen der High School unterstützen



Bayerisch-Amerikanisches Duo:
Erzabt Wolfgang mit Gitarre und P. Otto an der Geige



„Wenn alle Menschen die Gelegenheit hätten, einander bei einem Ereignis wie dem Circus St. Ottilien kennenzulernen, wäre die Welt ein besserer Ort“ sagt Sphesihle Dlamini.

Von links nach rechts:

Hintere Reihe: Gustav Röhrs, Sanele Mpontshane, P. Maurus Blommer OSB, Sisanda Zulu, Sphamandla Dlamini.

Vordere Reihe: S'bahle Hlongwane, Sphesihle Dlamini, Akhona Thusini, Lwandile Ndlozi, Zanele Jiyane, Andiswa Zwane, Retha Röhrs

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



ZEITLICHE PROFESSEN:

Br. Simon Brockmann OSB

„Geboren wurde ich 1980 in Paderborn, wo ich meine Kindheit und Jugendzeit verbracht habe. Nach meinem Realschulabschluss habe ich eine Ausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste absolviert. In diesem Beruf habe ich auch nach Abschluss der Ausbildung einige Zeit gearbeitet. Da mich der Wunsch Priester zu werden nicht losgelassen hat, drückte ich noch einmal für drei Jahre die Schulbank und holte mein Abitur auf dem zweiten Bildungsweg nach. Nach dem Studium trat ich in das Priesterseminar der Erzdiözese Paderborn ein und studierte Theologie in Paderborn. Nach dem Vordiplom verbrachte ich meine sogenannten Freisemester in Regensburg. 2010 machte ich mein Diplom in katholischer Theologie in Paderborn. Schon während meiner Studienzeit in Regensburg brach in mir wieder eine Sehnsucht auf, die durch ein Erlebnis in der Zeit der Firmvorbereitung in mir entfacht worden war.

Da waren wir mit unserem Pfarrer einen Nachmittag in der Benediktinerabtei Königsmünster.

Zum Abschluss des Nachmittags besuchten wir die Vesper in der Abteikirche. Der Einzug der Mönche, ihr feierlicher Gesang und die ganze Atmosphäre haben mich sehr berührt. Ich fuhr heim mit dem Gedanken „Hier bist du nicht zum letzten Mal gewesen“. So fuhr ich in den folgenden Jahren immer wieder für ein Wochenende in die Abtei Königsmünster. Doch merkte ich bald, dass die Zeit noch nicht reif war, um Mönch zu werden. Während meiner Zeit in Regensburg hatte ich viel Zeit zum Nachdenken und beschäftigte mich intensiv mit dem Mönchtum. Der Wunsch nach einem klösterlichen Leben wurde immer stärker. Doch brauchte ich noch Zeit, in der ich einige Umwege gegangen bin.

2013 besuchte ich ganz unverbindlich für einige Tage das Kloster St. Ottilien. In diesem Tagen ist der



Funke in mir übergesprungen, so dass ich in den folgenden Jahren immer häufiger als Gast in St. Ottilien war. So konnte meine Sehnsucht endlich reifen und Gestalt annehmen. Im Februar 2017 bin ich in St. Ottilien eingetreten. Mein Professspruch „Vertrau auf Gott, er wird dir helfen, hoffe auf ihn, er wird deine Wege ebnen“, macht deutlich, dass Gott einen Menschen auch über Umwege an sein Ziel führt.“ ■

Br. Ignatius Rupert OSB

Br. Ignatius (Thomas) Rupert hat am 11. August die zeitlichen Gelübde vor Erzabt Wolfgang und den Mönchen der Erzabtei abgelegt. Der 52-jährige promovierte Biologe stammt aus Ulm und ist in Bonn aufgewachsen:

„Als Protestant ging ich auf eine katholische Ordensschule, was mich für meinen weiteren Lebensweg prägte. Neben Zell- und Molekularbiologie fesselten mich besonders Bücher, Computer und Pferde, später

Spiritualität und Kontemplation – als Didymus (Thomas = Zwilling) bin ich in vielen scheinbar gegensätzlichen Welten zu Hause. Durch die räumliche Nähe meines Arbeitsplatzes in der Pharmaindustrie kam ich über den Jakobsberg und die Abtei Niederaltaich wieder mit dem monastischen Leben in Verbindung, wurde Katholik und trat im März 2017 in die Erzabtei St. Ottilien ein. Derzeit arbeite ich in der Klosterbibliothek und im Buchantiquariat.“ ■



EWIGE PROFESS:

Br. Thomas Bruch OSB

„Am 26. Mai 2018 habe ich mich mit der feierlichen Profess auf Lebenszeit an die Gemeinschaft von St. Ottilien gebunden. Nach dem Studium der evangelischen Theologie war ich zunächst Vikar und dann Pfarrer. Mein Weg führte jedoch zum Katholizismus und lief parallel mit einer wachsenden Faszination für das benediktinische Leben. Nach meiner Konversion und einem ersten „Klostersversuch“ kam ich über verschiedene berufliche Stationen in München, wo ich unter

anderem mit behinderten Menschen arbeitete, nach St. Ottilien. Hier habe ich in der Gemeinschaft und meinen Arbeitsbereichen, vor allem in der Arbeit im Tagesheim, Heimat gefunden. Das drücken auch die beiden Verse aus, die ich zu meiner Profess ausgesucht habe: „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes.“ (Mk 10,14) – und: „An Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifeln“ (Regel Benedikts 4,74).“ ■



Klostermarkt

vom 12.–14. Oktober 2018

Zum 7. Klostermarkt kommen wieder nahezu 30 Klöster und Ordensgemeinschaften aus Deutschland, Österreich, Ungarn und Kreta auf den großen Ottilianer Marktplatz. Auf dem Platz vor dem Kloster gasthof finden Marktbesucher wieder die geschätzten Produkte aus handwerklicher Herstellung: Lebensmittel, Liköre und Wein, Salben für Leib und Seele, Kräuter, Kerzen und Keramik. Die Stände laden zum Verkosten von Wein, Bier, Käse und anderen Köstlichkeiten ein. Die Mallersdorfer Braumeisterin Schwester Doris schenkt Klosterbier aus und auch der Andechser Gerstensaft wird nicht fehlen. Am Samstag entsteht beim Schaubrauen an der mobilen Brauerei „Klosterkeller naturtrüb“.

An der Ochsenbraterei gibt es am Samstag und Sonntag Ottilianer Weideochs vom Spieß, außerdem Kulinarisches aus der Klostermetzgerei, der Klostergärtnerei und aus Br. Daniels Hofladen. Die Oblaten-Gemeinschaft St. Ottilien sorgt für den Kaffee- und Kuchenverkauf. Auf dem Weg zur Abteikirche bieten Infostände Wissenswertes zum Thema Weltkirche: Mit dabei ist P. Maurus von der Missionsprokura St. Ottilien, P. Berthold für den Messbund Liebeswerk e.V., das Hilfswerk Missio, Radio Horeb und die Steyler Missionare.

Das Missionsmuseum bietet Führungen an.

Weitere Informationen auf Seite 6 und auf der Internetseite (Programm und Liste der teilnehmenden Klöster und ihrer Produkte): www.klostermarkt-ottilien.de





Weintrauben – schmackhaftes Zeichen der Liebe Gottes

Weinstock an der Klosterschreinerei St. Ottilien

Was für ein schönes, lebendiges Bild, bei dem einem das Wasser im Mund zusammenläuft – zumindest dann, wenn wir daran denken, was aus der fruchtbigen Rebe entstehen kann: ein guter Tropfen, der das Leben wertvoll macht. Der Wein ist Zeichen der Lebensfreude und Fülle. Jesus greift im Johannesevangelium das Bild des Weinstocks auf. Das Bild sagt mir als glaubender Christ, dass wir Kraft und Saft aus dem Wort Gottes schöpfen dürfen. Das wir von Jesus neue Lebensenergie empfangen. Mit dem Bild der Trauben möchte er uns einladen, ein gutes Leben in uns aufzunehmen, ein Leben an dem wir wachsen und reifen.

Text: Erzabt Wolfgang Öxler OSB

Pflege den Weinstock

Wussten Sie, dass ein Weinstock pro Saison bis zu 50 Trauben trägt und bis zu 100 Jahre alt werden kann? Es gibt rund 16.000 Rebsorten. 170 davon beherbergt unsere Laube am Kloster Jakobsberg, angelegt von einem Mitbruder. Ein Weinberg macht Freude. Aber vor allem macht er viel Arbeit. Siebzehn Mal, so sagte mir ein Winzer, geht er während des Jahres um seinen Weinstock, ehe er ernten kann. So wie das Wohl des Weinstocks, so hängt auch das Gedeihen von

Freundschaft und Partnerschaft von der sorgfältigen Pflege ab. Sorgfältige Pflege braucht auch das Verhältnis zwischen Mensch und Gott. Gott handelt wie ein Winzer, so sagt Jesus: Er schneidet den Weinstock zurecht und reinigt die Reben, damit sie reiche Frucht bringen. Manches, was im Leben schwer und bitter erscheint, ist die pflegende Schere des göttlichen Winzers. So deutet es jedenfalls Jesus: „Jede Rebe, die keine Frucht bringt, schneidet der Vater ab, und jede Rebe, die Frucht bringt,

reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.“ Ja, schneiden vermeiden, erzeugt neue Leiden. Von den Winzern kann man da durchaus den langen Atem lernen. Für sie ist ein schlechter Jahrgang noch lange kein Grund um aufzugeben. Ganz selbstverständlich beginnt für sie mit dem Rebschnitt am Anfang des Jahres ihr Bemühen um den Weinberg von neuem. „Pflege das Leben, wo Du es triffst“, ein Wort der hl. Hildegard, das für mich zu einer wichtigen Lebenshaltung geworden ist.

Wer nicht dran bleibt – wächst auch nicht

Auch sein eigenes Verhältnis zu den Jüngerinnen und Jüngern vergleicht Jesus mit dem Weinstock und den Reben: „Wenn ihr in mir bleibt, bringt ihr reiche Frucht.“ Neben dem Brot ist der Wein der Mittelpunkt des christlichen Gottesdienstes. Echtes Reifen kommt niemals zu Ende. Darum ist es das Zeichen des Reifen die immer wache Bereitschaft zu immer neuer Verwandlung. Der seelisch Gereifte hadert nicht mit dem Leben, weil er im Dranbleiben einen tieferen Sinn entdeckt. Am Weinstock bleiben heißt, von Vertrautem, von Gewohnheiten loszulassen, wenn sie mich in meinem Wachsen und Reifen, in meiner Entfaltung hindern. Es gibt Menschen, die tüchtig sind, aber es fehlt ihnen an Liebe. Jesus bringt klar zum Ausdruck: Nur wer in dieser Liebe zu Gott bleibt, der wird selbst zu einem liebenden Menschen mit weitem Herzen. Getrennt von mir könnt ihr nichts tun. Der Wein, „die Frucht des Weinstocks und der menschlichen Arbeit“, wie es in der Liturgie heißt, hat eine hohe sakrale Bedeu-

tung. Der Wein wird im Sakrament zum schmackhaften Zeichen. Wer den Wein genießen will, muss sich jedoch gedulden. Die ersten drei Jahre trägt der Weinstock keine Frucht und nach 20 Jahren trägt er reichlich, so erzählte mir ein Winzer. Dem Wein sieht man nicht an, dass er mit allen Wetterern gewaschen ist und dass er durch die Kelter ging. Vom Wein können wir lernen, das Leben zur Reife zu führen, ohne ungenießbar zu werden. Wohl dem, der sich trotz aller Schicksalsschläge des Lebens die Heiterkeit des Herzens bewahrt! Und vor allem das Gottvertrauen!

Wein – Zeichen der Lebensfreude

Bei der Hochzeit zu Kana verwandelt Jesus Wasser in Wein. Jesus will damit auch zeigen, dass seine Verkündigung mit Freude zu tun hat. Wir sollen lernen zu feiern und miteinander zu teilen und so das Leben zu genießen. Wer nicht genießt, wird ungenießbar. Im Zeichen des Weines will Jesus uns etwas von der Liebe und Herrlichkeit Gottes

schmackhaft machen. So lädt der Weinstock mit seinen Reben und Trauben ein, das Leben positiv zu sehen, und das Weinglas zu heben! Hat nicht gerade die große Mystikerin Hildegard von Bingen gesagt: „Der Wein heilt und erfreut den Menschen mit seiner wohlwollenden Wirkung und großen Kraft.“

Der Weinberg, ein Sinnbild für innige Beziehungen

Wer Gelegenheit hat, einen Weinstock immer wieder anzuschauen, versteht, warum er ein Symbol ist für Freundschaft und Partnerschaft, aber auch für den Zusammenhalt zwischen Eltern und Kindern, zwischen Jungen und Alten.

Schon im alten Israel galt der Weinbau als eine fordernde Herzensangelegenheit und der Weinberg war auch Sinnbild für Menschen und ihre innigen Beziehungen. Im Hohelied Salomos wird er als der Ort bezeichnet, an dem sich die Liebenden treffen. (Hld. 7,13). ■



Jakobsberg: Als langer Laubengang ist die Rebstock-Sammlung des Klosters angelegt. Das sechszehnteilige Verzeichnis von Prior P. Gallus listet auch Sorten aus Italien, den USA, Japan und Ungarn auf. Darunter finden sich alte Sorten, neue Kreuzungen und Wildsorten.

Ob Wein-, Tafel- oder Sultaninentraube, dunkle Erdbeertrauben voller Süße oder grüne Beeren mit herbem Geschmack – im Herbst kommt hier am Rhein – die ganze Fülle der Natur zu ihrer vollen Entfaltung.

Br. Daniel
Felber
schaut nach
den Puten



Neues vom Ottilianer Geflügelhof

Wenn die Sonne untergeht, ist es Zeit für seinen abendlichen Rundgang durch den Geflügelhof: Br. Daniel wartet bis auch das letzte Huhn von der Weide in den Stall zurückkehrt. „Manchmal dauert es ein bisschen“, sagt er, „und ich setze mich an meinen Lieblingsplatz, auf die Treppe, die zur Sternwarte hochführt. Von hier kann ich den Auslauf überblicken. Die Hühner haben eine innere Uhr und die funktioniert perfekt. Wenn ich etwas zu früh dran bin, meditiere ich hier, lasse den Tag Revue passieren, und warte, bis ich die Ställe absperren kann. Wenn es jetzt im Herbst wieder früher dunkel wird, höre ich von der Klosterkirche rüber die Kompletglocke läuten, meine Mitbrüder beten dann das Nachtgebet und schließen mich mit ein. Wenn ich abends manchmal Feuerwehrrübung oder andere Verpflichtungen habe, kümmert sich Br. Jürgen um die Tiere. Manchmal fange ich noch ein Huhn ein, wenn es außerhalb des Zauns rumläuft. Immer wieder mal ist hier der Fuchs unterwegs. Natürlich könnten wir auch eine Zeitschaltuhr zum Schließen der Ställe einbauen, aber ich schaue lieber persönlich nach, ob alle da sind.“ Br. Daniel ist für die Geflügelhaltung im Kloster und für die Direktvermarktung im Hofladen verantwortlich.

Für den Eigenbedarf des Klosters und den Hofladen

Die Bedürfnisse der Legehühner, Masthähne, Enten, Gänse, Perlhühner, Wachteln und Puten kennt er gut: Sie bekommen Auslauf und Futter, das den eigenen Winterweizen und Wintergerste enthält und gentechnikfrei ist. Mit den beiden Küchen im Kloster bespricht er regelmäßig deren Bedarf, der geht über eigene Eiernudeln bis zu Wurst und Fleisch. Auch zu seinen Kunden im Hofladen pflegt er den persönlichen Kontakt und weiß, dass sie hohe Qualität und frische Produkte schätzen, und dafür teils weite Wege zurücklegen. Da die Tiere in St. Ottilien aufwachsen, wo man ihnen beim Scharren und Picken

zuschauen kann und direkt vor Ort geschlachtet werden, sind Tiertransporte überflüssig.

Traditionelle Geflügelhaltung seit mehr als 100 Jahren

Im Jahr 1912 ist die Geflügelhaltung des Klosters zum ersten Mal in der Chronik erwähnt. In den 1960er Jahren hat P. Moritz den Hühnerhof so aufgebaut, wie er im Grunde heute besteht. Mit seinem Team hat Br. Daniel die Produktpalette erweitert. So kamen zu den Klosteriern und Brathähnchen die Wassergeflügelhaltung, gemeint sind Gänse und Enten, die besonders zu Kirchweih, Martini und an Weihnachten gekauft werden. Seit neustem gehören auch die Freilandputen zum Ottilianer Federvieh. Br. Daniel hält sie in zwei überschaubaren Gruppen von je 60 Tieren. „Der Antibiotika-Einsatz bei uns ist praktisch null. Wir halten die Tiere mit viel Platz, so dass es ihnen gut geht. Ob sie lieber draußen grasen oder im Stall sind, können sich die neugierigen Truthühner selber aussuchen. Da gibt es Stubenhocker und welche die immer draußen sind, ganz wie bei uns Menschen“ erzählt Br. Daniel bei einem Rundgang. Geschlachtet wird ganz nach Bedarf. Das Fleisch wird ausschließlich im Hofladen vermarktet und erfreut sich großer Beliebtheit, gleich ob als Putenschnitzel, Oberkeule, Putenklein oder fertiges Putengulasch in Champignon-Sahne-Soße im Glas. ■

Öffnungszeiten Hofladen

Montag bis Donnerstag:

8.00 bis 11.30 Uhr und 13.30 bis 17.00 Uhr

Freitag: durchgehend von 8.00 bis 17.00 Uhr

Samstag: 8.00 bis 11.30 Uhr

Telefon: 08193 71280

für Fragen und Vorbestellung

Ridicula claudicula –

Humorvolles aus dem Kloster



P. Claudius Bals OSB



Abt Theobald Schmid

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten
und Begebenheiten

Folge XXVIII: Abt Theobald Schmid

und trat noch im selben Jahr ins
Kloster in St. Ottilien ein.

Nach seinem Theologiestudium in
St. Ottilien und in München wurde
er 1955 nach Venezuela entsandt,
um die Klostergemeinschaft in St.
José del Avila am Stadtrand von
Caracas zu unterstützen.

Es war zu Beginn der siebziger Jahre. Abt Theobald verbrachte seinen wohlverdienten Heimaturlaub in St. Ottilien, und ich bat ihn in diesen Tagen inbrünstig, er möge mich doch mit nach Caracas in Venezuela nehmen. Wohlwissend um die Erfolgslosigkeit meiner Bitte und bei seinem manchmal losen Mundwerk meinte er: „P. Claudius, weißt Du, ich brauche Säulen, kein Füllmaterial.“ Wir lachten beide herzlich, denn wir hatten uns immer schon gut verstanden.

Abt Theobald wuchs in Anhausen bei Augsburg auf und verbrachte auf Grund der Kriegsjahre eine sehr wechselhafte Schulzeit in Dillingen und in Augsburg, unterbrochen vom Militärdienst von 1941 bis zur amerikanischen Gefangenschaft 1945. Er holte 1947 das Abitur nach

1963 wurde die Neugründung in El Rosal in Columbien zum einfachen Priorat erhoben und P. Theobald von Erzabt Suso zum neuen Prior berufen. Als San Jose del Avila in Venezuela 1965 zur Abtei erhoben wurde, wählte die Gemeinschaft Prior Theobald zu ihrem Abt.

1979 reichte Abt Theobald seine Resignation ein, da die Situation für die Abtei, vor allem durch das rasche Anwachsen der Stadt, besonders verkehrstechnisch bedingt, immer schwieriger wurde und die Gemeinschaft eine Neuansiedlung anstrebte, die heutige Abtei Güigüe.

1981 wurde Abt Theobald vom katholischen Auslandssekretariat der deutschen Bischofskonferenz als Auslandsseelsorger für das deutschsprachige Zentrum St. Michael in

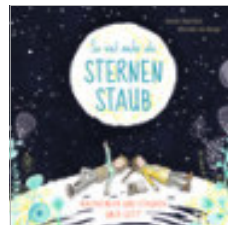
Palma de Mallorca bestellt. Der Generalvikar von Mallorca lobte vor allem sein sympathisches Wesen, seinen pastoralen Eifer, seinen Einsatz für Bedürftige und Kranke. Als Abt Theobald sich 1998 wieder heimatlichen Gefilden zuwandte, fühlte er sich aber immer noch fähig, den Posten des Spirituals im Schwesternaltersheim St. Benedikt in Tutzing zu versehen. 2015 kehrte er in die Krankenabteilung seiner Heimatabtei zurück. Immer kontaktfreudig, spritzig und humorvoll konnte man ihn bis ins hohe Alter mit 91 Jahren erleben.

Der interessante Seelsorgsposten auf Mallorca blieb dem Bayerischen Fernsehen nicht verborgen. Eines Tages erschien ein Fernsehteam, um Dreharbeiten aufzunehmen. Beim Blick auf das Meer über die badenden nackten Schönheiten hinweg fragte ihn der Reporter: „Herr Pater, was denken Sie sich, wenn Sie diese Naturwunder sehen?“ Abt Theobald, seines lockeren Mundwerkes immer noch mächtig, konterte, zu recht oder unrecht: „Mein Herr, sehen Sie doch genau hin. Die meisten sind keine Naturwunder sondern Naturkatastrophen!“ ■

Buchtipps



**M. Fachon, M. Schneider,
W. Stueber**
2018, 392 Seiten
zahlreiche Fotografien
gebunden
Eos Verlag
19,95 Euro



**Rainer Oberthür,
Marieke ten Berge**
2018, 64 Seiten
gebundene Ausgabe
Gabriel Verlag
12,99 Euro
Ab 8 Jahren

Suche den Frieden und jage ihm nach

Anneliese Debray – ein Leben für den Frieden
Anneliese Debray gehört zu den „Gründerfrauen“, die nach dem Zweiten Weltkrieg verdienstvoll zum Aufbau der Bundesrepublik Deutschland beigetragen haben. Basis dafür bildete ihr vorausgegangenes Engagement als Leiterin im Jugendbund des Katholischen Deutschen Frauenbundes – selbst im Widerstand und unter großen Gefahren während der Zeit des Nationalsozialismus. Schon früh legte Anneliese Debray den Schwerpunkt auf die ökumenische und interreligiöse Ausrichtung des von ihr aufgebauten internationalen Bildungszentrums „Hedwig-Dransfeld-Haus“ in Bendorf am Rhein. Charakteristisch war für diese beeindruckende Persönlichkeit eine ständige innere und äußere Beweglichkeit im Unterwegssein und die vorbildhafte Motivation zum Wetteifern im Guten. Ihre tiefe Religiosität verstand sie als Bund mit Gott, der Quelle ihres Lebens. Die vorliegende Biografie eines internationalen Autorenteams soll weniger ein Erinnerungsbuch sein, als eine Ermunterung zum eigenen Einsatz für den Frieden.

So viel mehr als Sternenstaub

Nachdenken und Staunen über Gott
Mit diesem Buch begegnen Kinder Gott ganz neu. In poetischen Bildern und kurzen Texten erfahren sie von der großen Liebe Gottes, davon, wie man mit ihm sprechen kann, auch wenn man ihn nicht sieht, wie man sich bei ihm geborgen fühlen kann trotz Angst und Zweifeln. So erleben sie Stück für Stück, dass Gott etwas mit ihrem Leben und Alltag zu tun hat. Denn je länger man über Gott nachdenkt, desto mehr erfährt man auch über sich und die Welt.

Diese und andere Bücher und CDs finden
Sie im Klosterladen St. Ottilien –
täglich geöffnet · Telefon: 08193 71318

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint: 23. November 2018

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Anschrift der Redaktion: Stefanie Merlin
Erzabtei · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Diese Ausgabe hat Ihnen gefallen? Sie möchten Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, gleich ob sie uns per Post oder Email erreichen.

Satz und Grafik: Friends Media Group · www.fmga.de
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im



Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:
Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC BYLADEM1LLD

Bildnachweis:

Titel: P. Sebastian	S. 17: S. Merlin
S. 2: Br. Cassian Jakobs OSB,	S. 18-19: Br. Cassian Jakobs OSB
Br. Wunibald OSB, S. Merlin	S. 20-21: Br. Cassian OSB,
S. 4-5: P. Sebastian	P. Gallus Kappel OSB
S. 7: Abtei Ndanda	S. 22: S. Merlin
S. 8, 9: P. Anastasius Reiser OSB	S. 25-26: P. Sebastian
S. 11: Abt Jeremias Schröder OSB	Rest Archiv Erzabtei St. Ottilien
S. 12-13: P. Theophil Gaus OSB	
S. 14-15: Tilmann Kleinjung BR	



Ihre Hilfe kommt an

missionsbenediktiner



Vor Ort in:

Ägypten	Österreich
China	Philippinen
Deutschland	Sambia
	Schweiz
	Spanien
Kenia	Südafrika
Kolumbien	Tansania
Korea	Togo
Kuba	Uganda
Mosambik	USA
Namibia	Venezuela

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD



missionsbenediktiner

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

Waisenhaus Don Bosco

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

Waisenhaus Don Bosco

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen.
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden.
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte.
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen.
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen der Dritten Welt.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern in Afrika, Asien, Amerika

Schicken Sie mir:

- ☐ die Missionsblätter
- ☐ den Missionskalender

☐ Ich bin der neue Abonnent:

☐ Meine neue Adresse lautet:

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Oder per E-Mail an mbl@ottilien.de

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass die Missionsbenediktiner meinen Namen und meine Anschrift zum Zweck der Abonnementverwaltung und Versand speichern und verarbeiten.

Bitte freimachen

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

D-86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser, von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechtes im Sinne des § 10b des Einkommenssteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu Euro 200,00.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Preisrätzel

Hand- waschung des Priesters	Prophet im Alten Testa- ment	über- dachter Haus- anbau	aufge- braucht, zu Ende gegangen	Lebens- beschrei- ber	↖	Küsten- vogel	altes in- disches Gewicht	Körper- bau- lehrer	Laub- baum mit gefiel. Blättern	↖	früherer Lanzen- reiter	Ordens- bruder	Schul-, Universi- tätssaal
↘	↘	↘	↘	↘		Manda- rinen- sorte	↘	↘		5	↘	↘	↘
mischen, spre- keln	↘			3					Glanz-, Höhe- punkt (franz.)	↘			
Diamant am Zepter des russ. Zaren	↘				1	einer der Erzengel	↘						
Holz, Metall schneiden	↘					↘	mehr als feucht		Kurzform von: Walburga	↘		4	
russi- scher Brant- wein	in der Höhe		Dolch der Malaien		Stadt am unteren Don	↘		7		Stadt auf Sizilien	Brenn- material		poetisch: Wohl- geruch
↘	↘		9		Hptst. von Väster- botten (Schweden)	↘	Patronin der Haus- frauen	↘					↘
ohne Schuhe und Strümpfe	↘					↘	Rolle zum Auf- wickeln		weib- liches Kindes- kind		Busch- messer		
Blüte vor der Ent- faltung		Redner in der Antike		vor- haben, beab- sichtigen		Haupt- stadt von Sizilien	↘						
↘	↘	↘	↘	↘		Stadt im Münster- land		nieder- trächtig	↘				
Groß- vater (Kosewort)	land- schaft- lich: Kleister		Begeist- welle im Stadion (span.)	↘		↘		Telefonat		modischer Holz- pantoffel		Sohn des Juda im Alten Testament	
↘	↘		latei- nisch: bete!		nieder- ländisch: eins	↘		Nachhall, Widerhall	↘	8	↘		
an keine Tonart gebunden	6	↘					sich auf Rädern fort- bewegen	↘					
Haut- öffnung	↘				ara- bisches Segel- schiff	↘			grie- chischer Buch- stabe	↘			
Pfote großer Raubtiere	↘					2	haschen, nach- laufen	↘					

1415-03081

1415-030816

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Einsendeschluss: 9. Oktober 2018



- Preis: Hildegard von Bingen Kalender 2018/2019
- Preis: Wein in 30 Sekunden. Die wichtigsten Daten und Fakten für Weinliebhaber.
Gerard Basset Obe
- Preis: Spuren im Sand.
Margaret Fishback Powers
- Preis: Handcreme Olivenöl.
Original Florex Schafmilchkosmetik aus Österreich
- Preis: Lebensfreude.
Anselm Grün

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien

Herzlichen Glückwunsch unseren
Gewinnern des letzten Rätsels.

1. R. Gerum, Friesenried
2. A. Lipp, Überlingen
3. F. Lederle, Gessertshausen
4. R. Bachschneider, Großmehring
5. R. Faber, Wettstetten

Informationen zu den Veranstaltungen
 Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71 600 · exhaus@ottilien.de
www.ottilien.de

Abonnement Missionsblätter
 Erzabtei · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71 800 · mbl@ottilien.de
www.facebook.com/sankt.ottilien

Mit einer E-Mail an ottilieninfo@ottilien.de
 können Sie unseren Infobrief abonnieren

Auszug aus den Veranstaltungen in Sankt Ottilien

GOTTESDIENSTE		KURSE		KULTUR	
5. Okt. 19:30 Uhr	Jugendvesper Klosterkirche	5.-7. Okt.	Besinnungswochenende zum Erntedank P. Theophil Gaus OSB	30. Sept. 15:30 Uhr	Jubiläumskonzert 10 Jahre OttiliAcapella
7. Okt. 9:15 Uhr	Erntedankfest Konventamt	13. Okt.	Gewaltfreie Kommunikation Tatjana Nuding	3. Okt. 14:00 Uhr	Kinder Orgelnachmittag, Klosterkirche
14. Okt. 9:15 Uhr	Weltmissionssonntag Pontifikalamt (Predigt: Prior P. John, Kumily)	19.-21. Okt.	Stille für Suchende P. Klaus Spiegel OSB & Br. Elias König OSB	7. Okt. 14:00 Uhr	Kreativ-Werkstatt im Missionsmuseum Malen, Basteln und Gestalten für Kinder
1. Nov. 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Allerheiligen Konventamt Vesper mit Aussetzung	24.-28. Okt.	Kontemplation & Fotografie Br. Elias König OSB	7. Okt. 16:00 Uhr	Museumsführung Mission und Kolonialismus
2. Nov. 8:00 Uhr 18:00 Uhr 19:30 Uhr	Allerseelen Pontifikalrequiem und Gräbersegnung Vesper Jugendvesper	26.-28. Okt.	Jetzt & Ewig Hannelore Morgenroth	12.-14. Okt. 15:30 Uhr	Klostermarkt 2018 Konzert „Göttliche Klänge mit Classic-Sound“ Trompeten-Solisten mit Orgel und Pauke, Klosterkirche
1. Dez. 15:30 Uhr	An English Advent Carol Service Musikalischer Adventsgottesdienst, Klosterkirche	2.-11. Nov.	Kontemplative Exerzitien Br. Elias König & Elisabeth Huber	21. Okt. 15:30 Uhr	„Amor Che Voi...“ Musik für die Seele aus Renaissance- und Frühbarock, Ottilienkapelle
8. Dez. 11:15 Uhr	Mariä Unbefleckte Empfängnis Konventamt	7.-11. Nov.	Christliche Meditation im Stil des Zen P. Augustinus Pham OSB	4. Nov. 15:30 Uhr	Orgelkonzert zum Fest Aller-seelen mit Werken von Mozart und Händel, Klosterkirche
13. Dez. 11:15 Uhr	Hl. Ottilia Konventamt in der Ottilienkapelle	3.-7. Dez.	Stille Woche im Advent P. Ludger Schäffer OSB	18. Nov. 15:30 Uhr	„Beethoven in love...“ ein musikalisches Kammerpiel, Rittersaal
		14.-16. Dez.	Gregorianischer Choral & Meditation im Advent P. Timotheus Bosch OSB		

Kloster auf Zeit 2019:
 23.-28. April 2019
 Anmeldung und Info:
klosteraufzeit@ottilien.de

Jahresprogramm Missionsmuseum für Erwachsene und Kinder
www.missionsmuseum.de
 (Information → Veranstaltungen)

Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter:
www.erzabtei.de/veranstaltungen

Klosterführung
 Jeden Sonntag um 14 Uhr,
 Treffpunkt Kirchplatz